

**Verhaltensbiologisch** wird Verhalten verstanden als eine durch Gene und Lernen beeinflusste Anpassungsleistung eines intakten Organismus an seine Umwelt. Verhalten bezeichnet die Summe der Reaktionsweisen eines Lebewesens (Pflanze, Tier, Mensch) auf Reize aus seiner Umgebung. Auf jeden Trigger folgt eine Reaktion, denn diese „Reizbarkeit“ ist Teil der grundlegenden Definition des Lebens.

Der Begriff der **Handlung** umfasst neben den Verhaltenskomponenten meist noch die der Motive, also innere bzw. subjektive Elemente. Der Soziologe Max Weber (1864–1920) unterscheidet **vier Typen sozialen Handelns**:

1. **„Zweckrationales Handeln**: Dem Handeln liegt ein bewusstes Zweck-Mittel-Kalkül zugrunde.
2. **Wertrationales Handeln**: Es ist bestimmt durch den bewussten Glauben an den ethischen, ästhetischen oder religiösen Eigenwert eines Verhaltens, unabhängig vom Erfolg.
3. **Affekthandeln**: Dazu gehört insbesondere emotionales Verhalten, das durch situative Affekte bestimmt ist.
4. **Traditionelles Handeln**: Es richtet sich stark nach Gewohnheiten“ (Gabler Wirtschaftslexikon o. J.).

Soziales Handeln umfasst nach Max Weber idealtypisch drei Dimensionen: Tun, Dulden (zulassen) und Unterlassen (nicht handeln).

### Beispiel für die Dimensionen

Eine Heilpädagogin beobachtet die Jungen Eric und David, die im Garten des Kindergartens aneinander vorbeigehen. David schleudert Eric derbe Schimpfworte entgegen. Eric schaut hilfeschend um sich.

Die pädagogische Fachkraft hat drei Möglichkeiten, in dieser sozialen Situation zu handeln:

1. Sie tut etwas, indem sie interveniert, David aufhält, eine Klärung der Situation begleitet und dieses Geschehen als inakzeptabel begreifbar werden lässt.
2. Sie duldet das Geschehen, indem sie David seinen Weg gehen lässt, scheinbar ohne zu intervenieren. Sie erwidert Erics Blick bedauernd und beschwichtigend
3. Sie handelt nicht, indem sie sich abwendet oder fortgeht.

In einer weiteren Differenzierung können **drei Ebenen von Verhalten** unterschieden werden:

- ▶ Unbewusste, biophysiological oder biochemische Reaktionen des Organismus
- ▶ (wie Darmtätigkeiten)
- ▶ Gelernte, routinierte, aber nicht bewusst oder nur unterbewusst gesteuerte Verhaltensweisen (z.B. Angststarre, Flucht)
- ▶ Bewusstes, gesteuertes Handeln (vgl. Gabler Wirtschaftslexikon o. J.).

Grundsätzlich werden **zwei Arten von Ursachen für Verhalten** unterschieden und voneinander abgegrenzt:

- ▶ **Proximate Ursachen** sind die unmittelbaren Ursachen: Welche inneren (physiologischen, neurologischen, hormonellen) und äußeren (von der Umwelt verursachten) Faktoren erzeugen ein gerade beobachtbares Verhalten?
- ▶ **Ultimate Ursachen** sind die im Verlauf der Evolution entstandenen Eigenschaften: Auf der Grundlage welcher Gene und welcher ererbten Verhaltensprogramme vollzieht sich das beobachtbare Verhalten?

Häufig muss zudem eine **dritte Ursache** berücksichtigt werden:

- ▶ Die Einflüsse früher gezeigter Verhaltensweisen: Welche individuellen Erfahrungen (Lernen, Prägung) beeinflussen den Ablauf des beobachtbaren Verhaltens?

### Menschliches Verhalten

- ▶ ist der Ausdruck inneren Erlebens, Denkens und Fühlens eines Menschen und kann nur im Zusammenspiel von Beziehungen verstanden werden,
- ▶ „ist Ergebnis und Ausdruck situativer Bedingungen, Strukturen, Prozesse und Spielregeln und ist nicht in (der) Person begründet“ (Palmowski 1996, S.198).

Auf der Grundlage dieses Begriffsverständnisses kann man auffälliges Verhalten besser definieren.

### Auffälliges Verhalten – Verhaltensauffälligkeit

In der Praxis und Literatur existiert eine Vielzahl an Begriffen, die auf ein Verhalten hinweisen, das vom üblichen Verhalten von Kindern und Jugendlichen gleichen Alters abweicht. Dieses Phänomen ist im Laufe der Entwicklung eines Menschen mitunter stärker, mitunter schwächer zu beobachten und nicht selten Ausdruck einer entwicklungsbezogenen Krise

oder temporären Belastung, die mit dem Erreichen des Entwicklungsschrittes oder der Beseitigung der belastenden Bedingungen überwunden ist.

### Auffälliges Verhalten

- ▶ ist eine sensible Reaktion und Ausdruck gestörter Entwicklungs- und Beziehungsverhältnisse, eine Störung in den Systemen (Mikrosysteme: Freundeskreis, Kindergruppe, Familie, Kindertagesstätte, Schule/Hort) oder des gesamten Systems (Makrosystem: gesamtgesellschaftlich, weltpolitisch, global);
- ▶ ist ein kontraproduktiver Versuch, einen Ausgleich zu schaffen, ein verloren gegangenes Gleichgewicht wieder herzustellen. Das Kind kann also als Symptomträger dieser Störungen verstanden werden. Es zeigt stellvertretend für das System auffällige Symptome.

Das Erleben, Fühlen, Denken und Verhalten eines Menschen hängt eng mit seinen basalen Grundbedürfnissen zusammen. Diese sind:

- ▶ das Bedürfnis nach Lustgewinn und Unlustvermeidung,
- ▶ das Bindungsbedürfnis, das heißt, ein Bedürfnis nach sozialem Eingebundensein und Zugehörigkeit,
- ▶ das Bedürfnis nach Orientierung und Kontrolle,
- ▶ das Bedürfnis nach Autonomie und Selbstbestimmung,
- ▶ das Bedürfnis nach Kompetenz und (Selbst-)Wirksamkeit,
- ▶ das Bedürfnis nach Selbsterhöhung und Selbstwertschutz (vgl. Grawe 2004).

### Beispiel: Katzenkind I

Die Kindertagesstätte liegt in einer Großstadt und verfügt über 212 Plätze für Kinder im Alter von sechs Wochen bis zum Schuleintritt, davon 25 Plätze für Kinder mit bestätigtem besonderem (Förder-)Bedarf. Die Mehrzahl der Familien hat großen Unterstützungsbedarf, zum Teil Fluchterfahrungen hinter sich und verfügt so oft über einen noch ungeklärten Aufenthaltsstatus. Das Team ist seit Jahren unterbesetzt und erklärt, kaum inhaltlich arbeiten zu können und sich häufig überlastet zu fühlen. Die Fluktuation der Fachkräfte in der Kita war in den vergangenen fünf Jahren sehr hoch.

Die Leitung bittet die Fachberatung um Unterstützung bei der Entwicklung der konzeptionellen Arbeit. Gegen acht Uhr morgens betritt die Fachberaterin in der nächsten Woche das Haus: Das neuerrichtete Gebäude wird von einem großen Atrium

dominiert, dort befindet sich für alle Kinder der Einrichtung das Kinderrestaurant, in dem Frühstück, Mittagessen und Vesper rotierend eingenommen werden. Eine weite Treppe führt vom Atrium in das obere Geschoß. Ein Kreisgang, von dem die verschiedenen Räume abgehen, umschließt das Atrium. Am Ende der Treppe begegnet der Fachberaterin ein etwa sechsjähriges Mädchen, das auf allen vieren schleicht, dann faucht und mit der „Tatze“ nach ihr schlägt: „Ich bin ein Jaguar. Das bin ich hier immer und ich kann dich kratzen.“ Die Fachberaterin zeigt sich erschrocken: „Oh je, dann muss ich hier gut auf mich aufpassen. Oder kann ich dich zähmen?“ Das Mädchen schaut sie an, schmiegt sich an ihre Beine und sagt: „Manchmal bin ich auch eine Katze und Du kannst mich streicheln.“

Zur Verdeutlichung des Zusammenhangs dieser basalen Grundbedürfnisse eines Kindes und seines Verhaltens dient die folgende Abbildung des konsistenztheoretischen Modells der psychischen Regulation nach Grawe (2004):

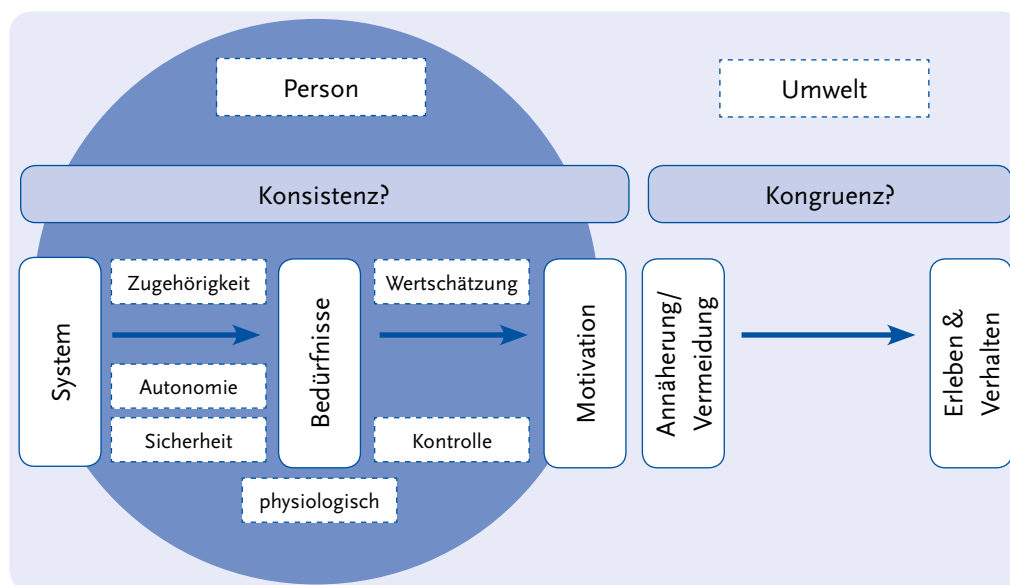


Abbildung 1: Adaption des Modells zur Konsistenztheorie nach Grawe 2004 (vgl. Sappok, 2019)

Das innere Fühlen, Denken und Erleben und das beobachtbare Verhalten eines Kindes sind geprägt von motivationalen Mustern. Abhängig vom jeweiligen emotionalen Entwicklungsstand des Kindes dominieren die emotionalen Grundbedürfnisse des Kindes, die derartige motivationale Muster hervorrufen. Diese beeinflussen wiederum das Erleben und Verhalten des Kindes.

Das Bedürfnis nach Lustgewinn und Unlustvermeidung äußert ein hungriges drei Wochen altes Kind durch Weinen, ein neun Monate altes Kind bei der zu nahen Konfrontation

mit einer fremden Person durch das Wegdrehen des Köpfchens, ein dreijähriges Kind durch das Verstecken hinter der Mutter. Das fünfjährige Kind behauptet beim Ertapptwerden einer untersagten Tat, das habe der unsichtbare Freund gemacht. Der erwachsene Mensch reagiert eventuell durch die konstruktive Veränderung einer unbefriedigenden Lebenssituation, z.B. durch den Kauf einer Brille bei schlechter werdendem Sehvermögen.

Entsprechen die Ansprüche und Reaktionen aus der Umwelt nicht den Bedürfnissen des Kindes, entsteht durch die Nichtvereinbarkeit gleichzeitig aktivierter psychischer bzw. neuronaler Prozesse (brauchen – wollen – sollen) ein neurologischer Spannungszustand. Erleben, Denken und Fühlen entstehen und der Versuch eines inneren Ausgleiches (Spannungsreduktion) folgt (Verhalten). Die Überwindung des Inkonsistenzkonfliktes ist von einer erhöhten Dopaminausschüttung im Gehirn begleitet. Dies führt zu einem Neuwachstum von synaptischen Verbindungen zwischen den Neuronen im Gehirn – zu dem, was Grawe (2004) neurologisch unter Lernen versteht (vgl. Sappok 2019).

Dieser Prozess ist auch ein wesentlicher neurophysiologischer Teil der Entstehung und Etablierung von herausforderndem Verhalten. Aus den konditionierenden Prozessen entstehen Symptome herausfordernder Verhaltensweisen. Weil das Symptom die Spannung (vor-erst) reduziert, wird der Prozess verstärkt und etabliert sich.

Jedes Kind strebt nach innerer Homöostase. Dieses innere psychische Gleichgewicht entsteht durch das Erleben innerer Konsistenz (Stimmigkeit) und äußerer Kongruenz (Übereinstimmung im Sinne einer optimalen Passung) im Kontakt mit der Umwelt.

## Beispiel: Katzenkind II

Die Bezugserzieherin berichtet der Fachberaterin später: „Das Mädchen verharrt bereits seit Monaten in diesem Spiel und ist zu keiner anderen Tätigkeit zu bewegen. Es streift den ganzen Tag als Raubkatze durch die Einrichtung.“

Auffälliges Verhalten ist ein kontraproduktiver Versuch, einen Ausgleich zu schaffen, ein verloren gegangenes Gleichgewicht wieder herzustellen.

Bereits vor einigen Jahrhunderten wurde von Kindern berichtet, die aufgrund unerwünschter, als störend empfundener Verhaltensweisen als schwer- oder unerziehbar bezeichnet wurden. Diese Kinder gibt es seit jeher und es wird sie wohl auch immer geben. In der aktuellen Diskussion finden sich Begrifflichkeiten wie „schwierige Kinder“ oder „Systemsprenger“. Als solche werden Kinder und Jugendliche bezeichnet, die nur schwer oder gar nicht durch pädagogische Interventionen, Angebote und Maßnahmen erreichbar scheinen. Doch zeigt sich Sprache heute wie damals als verräterisch, sie konstruiert scheinbare Wirklichkeiten und ein absurdes Bild vom Kind. Das Kind wird vom Subjekt zum Objekt, es wird ihm (un-)gewollt Schuld und eine Gefährlichkeit, Aggressivität und Macht zugeschrieben, die ein intersubjektives Handeln – als das sich heilpädagogisches Handeln versteht und